



Inhalt

Seite 1 Das Generalkapitel „wirkt korrigierend, bestärkend und ermutigend“

Seite 3 Auf den Spuren Mutter Rosas unterwegs

Seite 4 Wer sich auf Mutter Rosa einläßt, den läßt sie nicht mehr los!

Seite 5 Spende statt Betriebsfest

Seite 6 „Ich lebe allein, aber nicht außerhalb der Gemeinschaft“

Seite 7 Auch im Alter neue Seiten an sich entdecken

Seite 8 Über den eigenen Teller- rand geschaut

Seite 8 Zum 2. Waldbreitbacher Kräutertag strahlte die Sonne

■ Das Generalkapitel „wirkt korrigierend, bestärkend und ermutigend“

Generalkapitel wählte die neue Ordensleitung – Amtszeit von sechs Jahren – offene Diskussionen in gutem Klima

Waldbreitbach (hf). Schwester M. Basina Kloos bleibt auch in den kommenden sechs Jahren Generaloberin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen. Das Generalkapitel der Gemeinschaft bestätigte am 1. Juli die 66-jährige Ordensfrau in ihrem Amt. Neue Generalvikarin der Gemeinschaft ist Schwester Margareta-Maria Becker. Als Generalrätinnen gehören der Ordensleitung weiterhin an: Schwester Gerlinde-Maria Gard, Schwester

Edith-Maria Magar und Schwester Evamaria Durchholz. Schwester Gerlinde-Maria und Schwester Evamaria wurden erstmals in die Ordensleitung gewählt, Schwester Margareta-Maria war bisher Generalrätin. Das Generalkapitel, das vom 21. Juni bis zum 2. Juli tagte, war das 27. seit der Gründung der Ordensgemeinschaft durch Mutter Rosa im Jahre 1863. Hierzu hatten sich 36 Delegierte aus allen Regionen des Ordens –



Sie leiten in den nächsten sechs Jahren die Geschicke der Ordensgemeinschaft der Waldbreitbacher Franziskanerinnen: Generaloberin Schwester M. Basina Kloos (2. von links), Generalvikarin Schwester Margareta-Maria Becker (2. von rechts) sowie die Generalrätinnen Schwester Gerlinde-Maria Gard (links), Schwester Evamaria Durchholz (Mitte) und Schwester Edith-Maria Magar (rechts).



36 Delegierte aus allen Regionen des Ordens – neben Deutschland also Brasilien, die Niederlande und USA – trafen sich in diesem Jahr zum Generalkapitel. Es war das 27. seit der Gründung der Gemeinschaft durch Mutter Rosa im Jahre 1863. Fotos: hf

außer in Deutschland sind die Waldbreitbacher Franziskanerinnen auch in Brasilien, in den USA und den Niederlanden tätig – in Waldbreitbach versammelt. Moderiert wurde das Generalkapitel von den Ordensfrauen Dr. Aurelia Spendel und Dr. Evamaria Durchholz.

Dem Wahlkapitel voran ging das sogenannte Sachkapitel, bei dem die Ordensleitung ihren Rechenschaftsbericht für die zurückliegenden sechs Jahre abgab und die Herausforderungen für die Zukunft benannte. Anträge, Eingaben und Empfehlungen aus den Reihen der Schwestern standen weiter auf der Tagesordnung. – Was so trocken und geschäftsmäßig klingt, ist in Wirklichkeit „eine richtungsweisende Versammlung: sie wirkt korrigierend, bestärkend und ermutigend“, sagt Schwester M. Basina. Denn das Generalkapitel ist stets auch eine Standortbestimmung für die spirituelle Ausrichtung der Gemeinschaft. Es ist ein geistliches Ereignis, bei dem es darum geht, den Weg der Gemeinschaft spirituell zu vertiefen und ihren Sendungsauftrag in Kirche und Gesellschaft neu zu vergegenwärtigen.

Die Themen, mit denen sich das Generalkapitel 2006 befaßte, waren vielfältig. So hat man für die ganze Gemeinschaft eine Selbstverpflichtung zu einem Prozeß geistlicher Erneuerung und Vertiefung ausgesprochen, hat die Leitungsstrukturen der Konvente auf den Prüfstand gestellt und Formen des Zusammenlebens, die bisher erprobt wurden, zu einem Abschluß geführt. Weiterhin wird nun auf Beschluß des Generalkapi-



Der Trierer Bischof Dr. Reinhard Marx gratulierte Schwester M. Basina Kloos als einer der ersten zu ihrer Wiederwahl.

Das **Generalkapitel** ist die höchste gesetzgebende Instanz des Ordens und wird alle sechs Jahre einberufen. Zu den vornehmsten Aufgaben des Generalkapitels gehören: 1. die Wahl der Generaloberin und ihres Rates; und 2. die Festlegung der Richtlinien und Normen, die das Leben und das Apostolat der Gemeinschaft betreffen. So steht es in dem von der Religiösenkongregation in Rom genehmigten Eigenrecht der Kongregation.

Mitglieder des Kapitels sind Schwestern (Kapitularinnen), die von der Gesamtheit der Schwestern nach einem festgelegten Modus gewählt werden und von Amts wegen die Ordensleitung sowie die Regionaloberinnen. Dem gerade zu Ende gegangenen Generalkapitel gehörten 36 stimmberechtigte Kapitularinnen an.

tels ein internationaler Beirat eingerichtet, der die Ordensleitung bei der Umsetzung der Kapitelsbeschlüsse und der internationalen Ausrichtung der Gemeinschaft beraten und unterstützen wird. Aber auch mit vermögensrechtlichen Fragen hat sich das Kapitel beschäftigt. Wertvolle Impulse hat das Generalkapitel nicht nur dabei von Schwester Margaret Mary Modde bekommen. Die amerikanische Kirchenrechtlerin kennt die Waldbreitbacher Franziskanerinnen seit vielen Jahren.

Während des Sachkapitels wurden bereits die Weichen für das Wahlkapitel gestellt. In einem offenen Nominierungsverfahren wurden Kandidatinnen benannt und befragt. Die Wahl der Generaloberin und der vier Generalrätinnen ist also ein höchst demokratisches Verfahren.

Das Generalkapitel 2006 fand, so Schwester M. Basina, in freundschaftlicher Atmosphäre statt. Dabei hat man offen und durchaus kontrovers über alle anstehenden Fragen diskutiert und auch die kritische Auseinandersetzung nicht gescheut. – Auch das zeichnet die Waldbreitbacher Franziskanerinnen aus.

■ Auf den Spuren Mutter Rosas unterwegs

Mutter-Rosa-Weg führt durch das Wäldchen, das an die Marienhausklinik St. Elisabeth angrenzt – Mitte Juni feierlich eingeseget

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde Mitte Juni der Mutter-Rosa-Weg in Wadern feierlich eingeseget.



Wadern (hf). Für die Waldbreitbacher Franziskanerinnen ist Wadern kein Ort wie jeder andere. Hier entstand 1865 die dritte Niederlassung der Gemeinschaft. Auf Bitten von Dechant Becker und der Familie der Freiherren de Lasalle von Louisenthal auf Schloß Dagstuhl schickte Mutter Rosa am 5. Juli 1865 die ersten drei Schwestern. Und die freiherrliche Familie sorgte dafür, daß die Filiale Wadern – anders als die beiden ersten Gründungen – keine finanzielle Not leiden mußte. Wichtiger und bemerkenswerter aber war noch etwas anderes: Mutter Rosa und die als Malergräfin bekannte Baroness Octavie de Lasalle freunden sich an, obwohl die sozialen Unterschiede zwischen den beiden größer kaum hätten sein können. „Das stark religiös geprägte Denken, die innige und vertrauensvolle Beziehung sowie das gemeinsame Interesse an Caritas und Kunst im Dienst der Verkündigung haben diese Unterschiede überwunden“, hob Generalrätin Schwester Edith-Maria Magar in ihrer Festansprache hervor. Sie war Mitte Juni nach Wadern gekommen, um mit dabei zu sein bei der feierlichen Einsegnung des Mutter-Rosa-Weges. Der führt durch das Wäldchen, das an die Marienhausklinik St. Elisabeth angrenzt.

Daß man in Wadern auf den Spuren Mutter Rosas wandern kann, das ist der Initiative des Fördervereines der Marienhausklinik St. Elisabeth und des St. Maria Altenheimes zu verdanken. Und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Verwaltung und Technischen Abteilung des Krankenhauses, die den Weg in ihrer Freizeit angelegt haben. Ihnen bedeutet Mutter Rosa etwas. Das gilt auch für die vielen Menschen, die dem Gottesdienst und der anschließenden Einsegnung des Weges durch Richard Baus, den Rektor der Ordensgemeinschaft, beiwohnten.

Auf dem Rundweg laden fünf Stationen den Wanderer ein, sich auf die Gedanken und das Leben Mutter Rosas einzulassen und darüber zu meditieren. Dabei geht es um die Themenschwerpunkte *Innehalten*; um *Ehrfurcht vor der Schöpfung*; um *Gottvertrauen*; um *Verzeihung schenken* und *Versöhnung finden*; und um *Quelle sein*. „Am Du Gottes erfuhr sich Mutter Rosa, am Du der Anderen, der Armen, der Kleinen und Ausgestoßenen entdeckte sie die Quelle ihres Lebens und ihres Wirkens“, formulierte Schwester Edith-Maria. So kann Mutter Rosa auch heute noch vielen ein Vorbild sein.



Richard Baus, der Rektor der Ordensgemeinschaft, nahm die Einsegnung des Mutter-Rosa-Weges vor. Fotos: hf



Foto: hf

■ Wer sich auf Mutter Rosa einläßt, den läßt sie nicht mehr los!

Gedanken von Schwester M. Irmgard Schmitt, Leiterin der Einrichtung „Treffpunkt Reling“

Am 1. Februar 2001 wurde in Bad Kreuznach die Einrichtung „Treffpunkt Reling“, Tagesaufenthalt für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen, eröffnet. Die Ordensgemeinschaft der Waldbreitbacher Franziskanerinnen ist Mitglied im gleichnamigen Trägerverein. In den fünf Jahren seines Bestehens ist der „Treffpunkt Reling“ für immer mehr Menschen zu einem Ort geworden, der ihnen – zumindest zeitweise – das Überleben sichert.

„Mutter Rosa, jetzt kannst nur Du noch helfen“. Häufiger und intensiver als früher habe ich diese Bitte in den vergangenen fünf Jahren ausgesprochen.

Mit großem Gottvertrauen, ohne Geld auf dem Konto, mit dem Allernötigsten vom Speicher und aus den Kellerräumen unseres Mutterhauses ausgestattet, so eröffneten wir damals den Tagesaufenthalt „Treffpunkt Reling“. Wohnungs-

lose und bedürftige Männer und Frauen, aber auch Familienmütter und -väter mit Kindern bevölkern seither unser Haus.

Bei der Lebensmittelausgabe, beim Mittagessen oder in der Kleiderkammer standen wir anfangs oft vor der bange Frage: Wird es für alle reichen? Und manchmal grenzte es an ein Wunder, daß genau in diesen kritischen Augenblicken irgendein Lebensmittelhändler anrief und uns bat, etwas bei ihm abzuholen. Oder es brachte jemand Schuhe in Größe 46 vorbei, die wir dringend für einen wohnungslosen Gast brauchten. War es Zufall? Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hörte ich dann: „Diese Spende hat uns der Himmel geschickt“. Ich bin davon überzeugt, daß Mutter Rosa meine Bitte um Hilfe erhört hatte.

Sie, die Armut und Entbehrung am eige-

nen Leib erfahren hatte und deren wichtigste Botschaft bis heute heißt: *Seid den Armen gut!* – wie könnte sie eine Bitte für diese Menschen nicht erfüllen?

Täglich kommen zwischen 60 und 80 Personen zu uns – das sind etwa 7.000 im Laufe eines Jahres –, weil ihnen irgend etwas zum Leben fehlt. Dazu gehört in erster Linie das Gespräch, die Aufmerksamkeit, das Ernstgenommenwerden. An manchen Tagen gibt es kaum noch einen Stehplatz im Haus.

Trotzdem gab es bis heute keine ernsthaften Zwischenfälle, und das obwohl zu unseren Gästen auch alkoholkrank, drogenabhängige und psychisch kranke Menschen gehören. „Mutter Rosa, Du mußt aufpassen, daß heute nichts passiert“. Mit dieser Bitte betrete ich morgens die Einrichtung, wenn ich weiß, daß besonders viele Menschen kommen werden. Das ist regelmäßig von

Monatsmitte bis Monatsende der Fall, denn dann haben die wenigsten von ihnen noch Geld für Nahrung, Kleidung oder für einen dringend notwendigen Arztbesuch.

Mutter Rosa sorgt für sie, die armen und einfachen Menschen, damals wie heute. Gerne erinnere ich mich an den Tag der Ewigen Profeß von Schwester Pat und Schwester Evamaria, als wohnungslose Frauen und Männer aus dem „Lichtblick“ in Neustadt/Weinstraße, wo Schwester Pat damals tätig war, plötzlich die Mutterhauskirche betraten und den ganzen Tag mit uns feierten. Ich bin davon überzeugt, daß auch dies kein Zufall war. Hatte auch hier Mutter Rosa ihre Hand im Spiel? Sollten wir so auf sie aufmerksam werden?

Daß der Tagesaufenthalt „Treffpunkt Reling“ inzwischen über fünf Jahre wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen zur Verfügung steht, ist in erster Linie dem Engagement unserer Ordensgemeinschaft zu verdanken, die damit den Auftrag unserer Stifterin Mutter Rosa im Dritten Jahrtausend weiter führt.

Für mich gibt es einen weiteren Grund zur Dankbarkeit. Dem Auftrag Mutter Rosas fühlen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Franziskanerinnen e.V. und der *Marienhaus GmbH* heute neu verpflichtet. Die vielfältigen Aktivitäten im Gedenkjahr von Mutter Rosa aber auch die Formen konkreter Hilfe und Unterstützung meiner Arbeit in Bad Kreuznach geben davon Zeugnis.

Wer sich auf Mutter Rosa einläßt, den läßt sie nicht mehr los. ■

■ Spende statt Betriebsfest

Mitarbeiter des Marienhaus Klinikums Bendorf – Neuwied – Waldbreitbach spenden 2.500 Euro für Obdachlosenarbeit

Neuwied (hf). Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Marienhaus Klinikums Bendorf – Neuwied – Waldbreitbach verzichten in diesem Jahr auf ihr Sommerfest und spenden das so eingesparte Geld an den „Treffpunkt Reling“ in Bad Kreuznach. Gudrun Wolff und ihre Kollegen vom Vorstand der Mitarbeitervertretung überreichten Anfang April Schwester M. Irmgard Schmitt einen Scheck über 2.500 Euro. Für den „Treffpunkt Reling“ haben sich die Mitarbeiter des Klinikums entschieden, weil dies

ein von den Waldbreitbacher Franziskanerinnen getragenes Projekt ist und sie anlässlich des 100. Todestages der Ordensgründerin Mutter Rosa ihre Verbundenheit mit der Stifterin und der Gemeinschaft auf besondere Weise zum Ausdruck bringen wollten. ■



Foto: hf

Impressum

Horizont
Waldbreitbacher Franziskanerinnen –
Impulse, Informationen, Impressionen

Magaretha-Flesch-Straße 6
56588 Waldbreitbach

Telefon: 02638 81-1080
Fax: 02638 81-1083

E-Mail:
generalat@wf-ev.de

Internet:
www.waldbreitbacher-franziskanerinnen.de

Herausgeber:
Waldbreitbacher Franziskanerinnen BMVA

Redaktionsteam:
Schwester M. Antonine Knapfer, Schwester
M. Ernesta Wolter, Schwester Gabriele-Maria
Schmidt, Schwester M. Gertrud Leimbach,
Schwester M. Wilma Frisch, Heribert Frieling,
Alexandra Kaul, Andrea Schulze

Layout:
bärtges werbeagentur GmbH, Kroppach

Druck:
dcv druck GmbH, Werl

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

■ „Ich lebe allein, aber nicht außerhalb der Gemeinschaft“

Schwester M. Roselina arbeitet als Krankenschwester in der Westerwaldklinik und wohnt allein in Neuwied

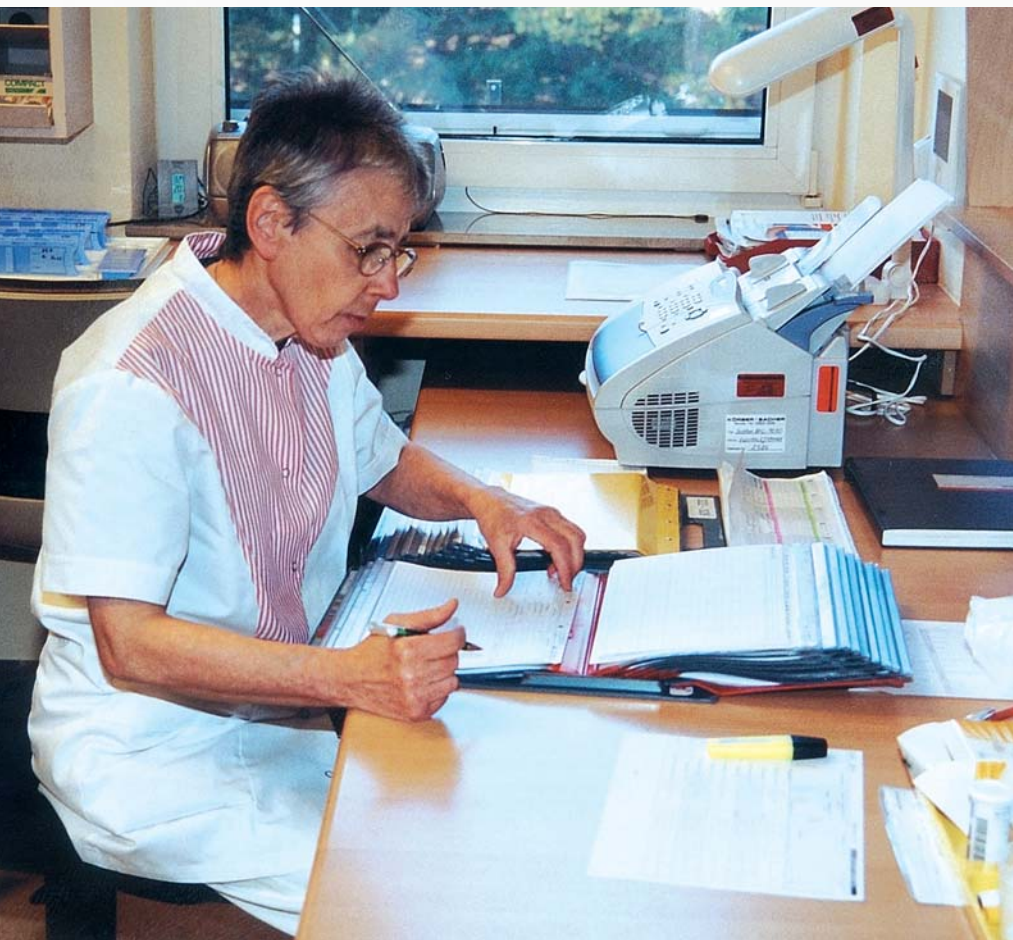
Waldbreitbach (as). Die Patienten der Westerwaldklinik Waldbreitbach wissen nicht, daß Schwester Brigitte Forneck, die als Krankenschwester auf der Station 3B arbeitet, Ordensschwester ist. Unter ihrem Ordensnamen Schwester M. Roselina sucht man sie denn auch vergeblich in der Schwerpunkt-klinik für Neurologie und neurologische Psychosomatik. „Hier bin ich eine Krankenschwester wie viel andere, und ich tue meinen Dienst so gut ich kann“, so Schwester M. Roselina. „Außerdem ist es nichts Besonderes, daß ich Ordensschwester bin“, ist sie überzeugt. Für sie ist das eine Lebensform neben vielen anderen und sie möchte sie nicht als eine Auszeichnung verstanden wissen. „Es ist eine Möglichkeit, sein Leben vor Gott und mit Gott zu leben.“

Seit 13 Jahren arbeitet Schwester M. Roselina in der Westerwaldklinik. Ihre Kollegen wissen, daß sie Ordensschwester ist und „die können damit hervorragend umgehen“, sagt sie. „Sie wissen, daß ich in einigen Dingen anderer Meinung bin und akzeptieren das.“ Schwester M. Roselina liebt ihre Arbeit und die Klinik. Und sie ist stolz darauf, den Arbeitsplatz selbst gefunden zu haben. „Ich habe mich damals ganz normal beworben wie das andere Menschen auch tun“, berichtet sie. Und auch hier wird deutlich, daß sie eine Sonderbehandlung als Ordensfrau überhaupt nicht mag. Ihre Selbständigkeit hat sie sich auch in anderen Bereichen bewahrt. Seit 20 Jahren haben Schwestern der Waldbreitbacher Franziskanerinnen die Möglichkeit, aus persönlichen oder beruflichen Gründen allein zu leben – Schwester M. Roselina

ist eine von ihnen. Sie hat ihre Wohnung in Neuwied und lebt gerne allein. Der Ordensgemeinschaft fühlt sie sich fest zugehörig. „Ich lebe allein, aber nicht außerhalb der Gemeinschaft“, betont sie.

Die Verbindung zum Orden hält sie unter anderem durch die Schwesterngruppe Ruth. Ihr gehört sie an, seit die Gruppe von Schwester M. Emanuela Henneken vor etwa 15 Jahren gegründet wurde. Regelmäßig, wenn möglich einmal im Monat, trifft sich Schwester M. Roselina mit sechs ebenfalls alleinlebenden Mitschwestern und Schwester M. Irmgardis Michels, der jetzigen Oberin der Gruppe Ruth, zum Austausch, zur Reflexion, zum gemeinsamen Gebet und Schriftgespräch. „Auch wenn wir eine andere Lebensweise als die meisten unserer Mitschwestern praktizieren, so fühlen wir uns doch der Tradition und der Sendung unserer Gemeinschaft und dem Geist Mutter Rosas eng verbunden und verpflichtet“, sagt Schwester M. Roselina, deren Lieblingsbuch die Bibel ist. Und so fühlt sie sich auch von der Gemeinschaft getragen, und dafür ist sie den Mitschwestern dankbar.

Daß sie Ende des Jahres in Rente gehen wird, kann sich die 64jährige Ordensschwester noch gar nicht richtig vorstellen. Dafür fühlt sie sich zu wohl in ihrem Team und in „ihrer Klinik“, wie sie die Westerwaldklinik bezeichnet. Dennoch hat sie schon Ideen, was sie mit der ihr dann zur Verfügung stehenden freien Zeit anfangen könnte. „Ich würde zum Beispiel gerne bei Herrn Assemacher in der Werkstatt auf dem Klosterberg Autos waschen“, schmunzelt sie und gibt zu, daß sie Autos und Fußball mag. „Mit Sicherheit werde ich als Rentnerin noch eine sinnvolle Tätigkeit finden, die mir auch Freude bereiten wird“, fügt die ernsthafte Ordensfrau hinzu, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, sich um Schwächere zu kümmern. ■



Schwester M. Roselina bei der Ausarbeitung der Visite.

Foto: as



Maria Willms freut sich über die interessanten Gespräche mit älteren Menschen, die sie im Begegnungsforum Haus Franziskus trifft. Fotos: as



Insgesamt 18 Gäste waren zum Freitagstreitgespräch ins Foyer des Kutscherhauses des Begegnungsforums Haus Franziskus in Trier gekommen.

■ Auch im Alter neue Seiten an sich entdecken

Begegnungsforum Haus Franziskus lädt jede Woche zum Freitagstreitgespräch ein – jeder darf kommen, jeder darf mitdiskutieren

Trier (as). Die Spielregeln sind einfach: Jeder darf alles sagen, keiner muß sich rechtfertigen oder verteidigen und niemand soll angegriffen werden für das, was er sagt. Beim Freitagstreitgespräch, das seit rund fünf Jahren wöchentlich im Begegnungsforum Haus Franziskus in der Trierer Christophstraße stattfindet, ist jeder willkommen und darf mitdiskutieren. Auch an diesem Freitag-nachmittag sind wieder 18 meist ältere Gäste ins Foyer des restaurierten Kutscherhauses gekommen. Ihnen gemeinsam ist der Wunsch nach Kontakt zu anderen Menschen und guten Gesprächen.

Eine ältere Dame im Rollstuhl sitzt mit im Kreis. „Ich freue mich auf jeden Freitag, den ich hierher kommen kann, denn ich möchte mit gesunden Menschen zusammen sein und ganz normal mit ihnen diskutieren“, so die 60-jährige Margit Penth. Sie ist an Multipler Sklerose erkrankt und lebt seit 20 Jahren in einem Pflegeheim. „Hier im Haus Franziskus wissen die Menschen, daß ich zwar körperlich eingeschränkt bin, aber sehr klar denken kann“, sagt sie und beteiligt sich rege an der Diskussion, die von

Franz-Josef Euteneuer, dem Leiter der Begegnungsstätte, moderiert wird.

Ein anderer Gast des heutigen Nachmittags, Günther Reif, hat vor sich eine Kladde mit umfangreichen Notizen liegen. „Ich bereite mich auf die Themen der Freitagstreitgespräche inhaltlich vor“, so der ehemalige Lehrer, der dafür auch die Stadtbibliothek aufsucht. „Mir macht das Freude und es hält mich jung“, betont er. Er kommt regelmäßig ins Haus Franziskus, besucht das Tagescafé und bietet einmal im Monat einen Bibelkreis an. Zusammen mit der Psychologin Gertrud Halik, ebenfalls ein häufig geschehener Gast im Haus, übernimmt er auch schon mal die Moderation des Freitagstreitgesprächs. Die Menschen, die das Haus Franziskus besuchen, nehmen an den Veranstaltungen und Kursen teil und haben die Möglichkeit, ihren Fähigkeiten entsprechend selbst Angebote zu machen. „Das stärkt ihr Selbstvertrauen, sie entfalten sich und entdecken auch im Alter neue Seiten an sich“, freut sich Euteneuer. So zum Beispiel Ludwig Perrot: Der ehemalige Juwelier hat sein Abitur an einem humanistischen Gymnasium

gemacht. Noch heute interessiert er sich für Philosophie. Im Haus Franziskus traf er Gleichgesinnte und bietet jetzt selbst Kurse zu philosophischen Fragestellungen an.

Maria Willms ist mit ihren 48 Jahren eine der jungen Teilnehmerinnen am Freitagstreitgespräch. Sie kommt seit einigen Monaten mit großer Begeisterung. „Ich finde es unglaublich interessant, was ältere Menschen denken und sagen. Sie haben so viel erlebt. Mir gehen da oft die Augen auf“, gibt sie zu. Das Haus Franziskus ist ihr schon vor längerer Zeit aufgefallen: „Es sieht so freundlich und einladend aus.“ Den Schritt ins Haus wagte sie allerdings erst nach einer Einladung von Franz-Josef Euteneuer, den sie bei einer Ausstellung traf. Heute freut sie sich darüber. Sie ist gerne mit älteren Menschen zusammen und empfindet es als eine Vorbereitung auf ihr eigenes Alter. „Ich haben schon jetzt Vorstellungen davon, wie ich leben möchte, wenn ich alt bin. Vorbilder dafür finde ich auch hier im Begegnungsforum“, sagt sie. ■

■ Über den eigenen Tellerrand geschaut

Freising/Neuwied (ak). „Wir waren sofort von der Idee begeistert, mit Vertretern aus Deutschland, China, den USA, Afrika, Polen, Norwegen und Lateinamerika über die Zukunft der Kirche nachzudenken“, sagt Schwester M. Wilma Frisch, die gemeinsam mit fünf Mitschwestern Anfang Mai einen internationalen Kongreß zum Thema „Weltmission“ in München-Freising besuchte. Dazu eingeladen hatten die Deutsche Bischofskonferenz und der Deutsche Katholische Missionsrat. 180 Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien waren gekommen.

Lernen von der Weltkirche – das ist eines der wichtigsten Ergebnisse, das die Waldbreitbacher Franziskanerinnen aus den drei Tagen in Freising mitnehmen. „Wir dürfen in Deutschland nicht um unsere Probleme kreisen, sondern müssen schauen, wie die anderen Länder mit ähnlichen Konflikten umge-

hen“, sagt Schwester Gabriele-Maria Schmitt und denkt dabei beispielsweise an ein Gespräch mit Amerikanern, die ihr aufzeigten, wie sie mit dem

Priestermangel umgehen. „Man kann viel voneinander lernen, wenn man bereit ist, über den eigenen Tellerrand zu schauen“, ist sie sich sicher. ■



Schwester M. Wilma Frisch (links) und Schwester Gabriele-Maria Schmitt haben sich auf dem internationalen Kongreß Gedanken über die Weltmission gemacht. Foto: ak

■ Zum 2. Waldbreitbacher Kräutertag strahlte die Sonne



Viele Gartenfreunde ließen sich von Karin Puderbach (vorne links) durch die Klostergärten der Waldbreitbacher Franziskanerinnen führen.

Waldbreitbach (ak). Zahlreiche Gartenfreunde waren der Einladung der Waldbreitbacher Franziskanerinnen zum 2. Waldbreitbacher Kräutertag gefolgt, der mit einem feierlichen Gottesdienst unter freiem Himmel begann. Die Ordensschwestern und ihre Mitarbeiter hatten Mitte Juni ein buntes Programm für Jung und Alt auf die Beine gestellt, das nicht nur die Besucher, sondern auch die Sonne zum Strahlen brachte. Im Mittelpunkt standen selbstverständlich die Kräuter und ihre heilsamen Wirkungen. Großes Erstaunen riefen die Pflanzen-Raritäten wie beispielsweise die Schokoladenpflanze hervor, deren Blätter nach feinsten Schokolade duften, wie Schwester M. Pulchra berichtete. Tips, was man aus den Kräutern und Pflanzen so alles herstellen kann, bekamen die Besucher natürlich auch. Daneben lockten gastronomische Lecke-

reien aus der Klosterküche, Wein, Käse und Brot aus ökologischem Anbau, Obst und Gemüse, handgesiedete Kräuterseife, floristische Dekorationen und vieles mehr. Und auch der Nachwuchs kam beim Marionettentheater und Kinderschminken auf seine Kosten.



Keine Furcht vor den vielen Bienen im Schaukasten hatten diese kleinen Besucher des 2. Waldbreitbacher Kräutertages. Fotos: ak